

# Ökosiedlung "Grüner Stig" : (Adliswil, 1991/92)

Autor(en): **Martin, Gabriel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045472>

## **Nutzungsbedingungen**

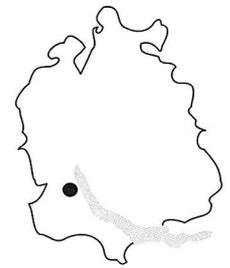
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ökosiedlung «Grüner Stig»

(Adliswil, 1991/92)



Die Siedlung «Grüner Stig», bestehend aus 18 Einfamilienhäusern und einem Gemeinschaftshaus mit integriertem Kindergarten, geht auf die Initiative des ehemaligen Landeigentümers Philipp Heinrich Knoch zurück. Mitte der 1980er-Jahre hatte Knoch die Idee, auf seinem ererbten, am Waldrand gelegenen Stück Land nach ökologischen und baubiologischen Kriterien eine Siedlung mit dörflichem Charakter zu bauen. Da der mit der Erstellung eines Gesamtkonzepts beauftragte Architekt aber schwer erkrankte, lag das Projekt einige Jahre brach, bis es 1990 wieder aufgenommen wurde.

Unter dem Motto «Architektonische Vielfalt in definiertem ökologisch-ästhetisch-sozialem Rahmen» sollte auf der rund 10'000 Quadratmeter grossen, in der Einfamilienhauszone gelegenen Parzelle eine möglichst dicht bebaute Siedlung entstehen. Mehrere Architekten erhielten die Gelegenheit, ihre ökologisch-baubiologischen Lösungen zu realisieren, wobei Wohnqualität und Ökonomie zwingend vorgeschrieben waren. Weitere Bedingungen waren zum Beispiel: ganzes Areal absolut autofrei, nur ein Parkplatz pro Haus, keine Öl- oder Elektroheizungen, Regenwassernutzung für den Garten und eventuell für das WC, Kompostierung, mindestens ein Lehmhaus. Die ganze Siedlung wurde im Baurecht erstellt.

Mittels Vorgaben bezüglich Gebäudevolumina, Dachform und Eindeckungsmaterial versuchte man, bis zu einem gewissen Grad ein einheitliches Erscheinungsbild zu erreichen. Durch verbindende Schopfbauten wurden die Häuser zu Zweier- und Dreiergruppen zusammengefügt. Zu biederes Bauen war ebenso wenig gefragt wie «modern um jeden Preis». Das Angebot richtete sich an mittelständische Familien mit Kindern. In der Siedlung gibt es zudem Einliegerwohnungen, zum Beispiel für ältere Menschen, und einige Arbeitsplätze (Büros). Kommunikation wurde gefördert: Zäune und Gartenmauern sind verboten, und im Gemeinschaftshaus ist nebst einer Wohnung ein Kindergarten eingebaut. Die Tiefgarage, die Erschliessungsstrasse und die Wege sind als Parzelle ausgeschrieben. Am Waldrand steht eine gemeinsame Grünfläche zur Verfügung.

Das Anliegen, mit den vorhandenen Ressourcen haushälterisch umzugehen und möglichst natürliche Materialien und Energiesysteme zu verwenden, machte den Initianten und die Bewohner zu Pionieren – manchmal wurden sie auch als Spinner bezeichnet. Die Siedlung wurde in vielen, intensiven und langen Gesprächen zusammen mit den Architekten und den zukünftigen Bewohnern geplant und realisiert. Bezüglich Baubiologie, Energieerzeugung und -verbrauch sind die Häuser auf hohem Niveau. Es wurden Wärmepumpen, Holz- und Gasheizungen eingesetzt. Im Lehmhaus und in einem der Holzhäuser wird die in einem zentralen Lehmofen erzeugte Wärme über Hypokausten, die in die Wände eingebaut sind, verteilt. An der Konzeption waren am Schluss vier Architekturbüros beteiligt. Sie realisierten ganz unterschiedliche ästhetische und energetische Vorstellungen, so zum Beispiel ein Lehmhaus, Holzelementhäuser, Gebäude mit gegen Süden gerichteter passiver Energiefassade, solche mit viel Glas sowie Mischformen aus Holz und Backstein. In dem sogenannten Enveloppehaus, einem Gebäude, das sozusagen in einem Umschlag steckt, erfolgt die Wärmedämmung durch zirkulierende Warmluft, die in Hohlräumen rund ums Haus streicht.

Heute, 16 Jahre später, präsentiert sich die Siedlung als grüne Oase in paradiesischer Ruhe. 18 Familien mit 45 Kindern leben hier. Die Lage ist in der heutigen, durch rasches Tempo und Virtualität gekennzeichneten Zeit gerade für Kinder ein Segen. Die Häuser werden immer noch von den Gründerfamilien bewohnt – mit einigen natürlichen Wechsellern in der Zusammensetzung. Das ursprüngliche Baurecht wurde durch die Option des Landkaufs abgelöst. Die Siedlung ist offen und durchlässig; es gibt immer noch keine Zäune und Mauern. Die Kommunikation klappt gut. Keine Familie braucht mehr als ein Auto, und in der Tiefgarage der Siedlung steht zudem ein Mobility-Auto bereit. Vieles, was um 1990 exotisch und pionierhaft war, ist heute Allgemeingut und Standard geworden.

*Gabriel Martin*



Blick auf das Gemeinschaftshaus mit dem Siedlungsplatz und  
Luftaufnahme der Siedlung «Grüner Stig», September 1993.  
(Fotos Gabriel Martin, Adliswil)